

Festschriften

Coreth, Anna/Fux, Ildefons (Hrsg.), *Servitium Pietatis. Festschrift für Hans Hermann Kardinal Groer zum 70. Geburtstag, Salterae, Roggendorf 1989, XVIII u. 431 S.*

Nach einem Geleitwort von Kardinal König, der über die pietas reflektiert, einem Grußwort von Erzbischof Eder und dem Vorwort der Herausgeber, die den Titel begründen – Pietas übersteigt das menschbezogene Weltgefüge zu einer theozentrischen Ausrichtung in der Fülle der Liebe – gibt P. Ildefons Fux – »Vir continens non recusans laborem« – eine Lebensskizze Kardinal Groers. Hinter den äußeren Daten, der Seelsorge an der Jugend und in der Legio Mariae, hinter den Mißerfolgen und dem beständigen Ausharren und Neuaufbauen scheint – den Eindruck hat der Rezensent – etwas vom Geheimnis des Kreuzes auf.

Wie Maria das initium des Heils ist, eröffnen den Band vier Beiträge mit marianischer Thematik. L. Scheffczyk handelt von: Maria – Leitbild der Hoffnung in der Lehre Gabriel Biels. Einleitend vergleicht Scheffczyk die Umbruchstimmung der vorreformatorischen mit der heutigen Zeit. Biel hebt die Unbefleckte Empfängnis Mariens hervor. Sie ergibt sich aus der Konvenienz für den vollkommensten Erlöser, auch ein vollkommenstes Werk hervorzubringen. Maria, vom Sohn zur mater idonea seit Ewigkeit erwählt, hat nun in der Mitwirkung an der Erlösung eine besondere Aufgabe, die sie zur Hoffnungsgestalt werden läßt. Maria dient ganz dem Heil der Menschen, ihre Aufnahme in den Himmel dient der Intensivierung ihres Dienstes. Ausführlich untersucht S. jene bedenklichen Formulierungen, wonach Christus als Anwalt der Gerechtigkeit, Maria als Anwältin der Barmherzigkeit und somit als alleinige Hoffnungsträgerin erscheint. Die Aussagen klingen unausgeglichen, doch wird der Dienstcharakter der cooperatrix, mediatrix oder reparatrix nie übersehen. Die Christozentrik bleibt bei Biel gewahrt.

Pia Maria Plechl untersucht dann »die Loreto-Liturgie des Erasmus von Rotterdam«. Abgedruckt sind der Text der Liturgie, den Erasmus für seinen Freund Thiébaud Biétry in Porrentruy entworfen hat, zwei Briefe des Erasmus an ihn und der Anfang einer Predigt zur Liturgie. Es läßt sich nicht erweisen, ob dieser marianische und kirchentreuere Text von Biétry deshalb bekannt gemacht wurde, um Gerüchte über die Treue des Erasmus zum katholischen Glauben zu entkräften. – Annemarie Fenzel kommentiert in ihrem Beitrag: »Maria im Dom. Mariendarstellung und Marienverehrung im Wie-

ner Stephansdoms« Mariendarstellungen im Wiener Dom – es gibt bzw. gab ca. 140 Darstellungen – anhand von Anrufungen der Lauretanischen Litanei. Die einzelnen Schilderungen werden in eine politische, kunst- und frömmigkeitsgeschichtliche Perspektive gebracht und laden zu einer eigenen Dombegehung unter mariologischen Vorzeichen ein. Ein bei aller Gelehrsamkeit zum Nachdenken anregender Beitrag! – Weihbischof Kurt Krenn wählte das Thema: Des Menschen Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung als theologisches Paradigma Mariens. Vf. geht von der Frage aus, ob der heutige Mensch nur in Kenntnis gesetzt wird oder noch das eigene Selbst erfährt. Damit die schlechte Endlichkeit des formlosen Erlebens überwunden wird, bedarf es der Formhaftigkeit der Selbstbestimmung. In diesem Fall erfährt der Mensch seine Unüberbietbarkeit, und zwar angesichts des Preises, den Gott für ihn in der Erlösung gezahlt hat. Maria ist in ihrem Gehorsam und in ihrer Liebe die Unüberbietbarkeit wahren Menschseins, in einzigartiger Tiefe, in der Liebe zu ihrem Sohn und zu allen, denen er seine Liebe schenkt, und in unwiederholbar weiter Mutterschaft. Krenn gelang auf diese Weise geradezu zu einem inneren Kern Marias, der als marianisches Fundamentalprinzip verstanden werden kann.

Den zweiten Abschnitt »Spiritualität« eröffnet Kardinal Ratzingers Beitrag: Der Heilige Geist und die Kirche. Der Heilige Geist bringt die durch die Sünde zerstörte Menschheit in ihre Einheit. Daher wird die Person nicht im Sinn des fernöstlichen Nirwanas aufgelöst, sondern geöffnet und vertieft. Vom Geist wird die Einmaligkeit des einzelnen ausgeprägt und zugleich in die Gemeinschaft der Kirche eingeführt, die schon am Pfingsttag universal ist (und nicht eine Föderation von Ortskirchen, sondern deren Mutter). – Bischof Egon Kapellari zeigt in seiner Meditation »Betende Hände« die Symbolkraft der betenden Hände. – Giovanna della Croce führt dann in »die mystische Erfahrung in der Lehre des hl. Johannes vom Kreuz« ein. Sie kann, wie Vf. klar herausstellt, dem Menschen helfen, zu sich zu finden und durch die Gnadenwirkungen Gottes sich neu zu erkennen. – Anna Coreth analysiert »Predigten über das göttliche Herz Jesu aus dem 18. Jahrhundert in Wien«: Sie geben einen guten Eindruck über Weise und Stil der Herz-Jesu-Verehrung der Barockzeit. – Fr. W. Riedel: Magnificat anima mea Dominum – Verkündigung und Spiritualität in der Kirchenmusik des Barock, bringt genaue Angaben über die vom Abt von Göttweig und seinen Musikern in Roggen-

dorf übernommene Liturgie (Hochamt, Vesper usw.) beim Fest Mariae Geburt, um dann zu allgemeinen Fragen der Kirchenmusik überzugehen. – Den Abschluß dieses Teils bildet der Beitrag von Edith Jarmai: »Die Lehre der hl. Magdalena Sophia Barat über die Demut«.

Der 3. Teil »geweihtes Leben« bringt zunächst aus der Feder von Urszula Borkowska einen Beitrag über »das Frömmigkeitsleben der polnischen Jagiellonen«. Der Verfasserin gelingt eine höchst eindrucksvolle Schilderung des vielfältigen und tiefen religiösen Lebens (liturg. Jahr, Sakramenteneingang, Allmosen) am polnischen Hof. – Bischof A. Nossol (aus »Opole«: warum nicht »Oppeln«?) handelt von Maximilian Kolbe: »Aus Liebe für andere leiden und sterben.« – Hildegard Brem behandelt die große Missionarin der Legio Mariae: »Edel Mary Quinn. Ein eucharistisches Leben«. Quelle apostolischer Laienarbeit und Fruchtbarkeit war die Eucharistie (tägliche Teilnahme an der Heiligen Messe, Kommunion, Anbetung). Martin Deininger (»Friedrich Wessely und das Oratorium Sanctissimae Trinitatis«) und Adelheid Liechtenstein (»Friedrich Wessely als Gründer der Legion Mariens in Österreich«) geben einen klaren und detaillierten Überblick über Wesselys Absichten und Wirken.

Im 4. Abschnitt: »Kirchengeschichte«, stellt Floridus Röhrig »Die Wallfahrt nach Klosterneuburg« dar; die religiösen und politischen Zusammenhänge und Pläne bei der Wallfahrt zum hl. Leopold werden in gelungener Weise herausgearbeitet. – Karl Hörmann behandelt am Einzelbeispiel der Pfarren Laa an der Thaya und Höflein (Mähren) die »Wallfahrt im Dienst der Glaubenserneuerung«, um den Zusammenhang zwischen Wallfahrt und religiöser Erneuerung aufzuzeigen. – E. Chr. Suttner interessanter Beitrag über »Staat aus orthodoxer Sicht« läßt nebenbei die vielen Spielarten kirchlicher Leitung aufgrund der Abhängigkeit der Kirche von weltlichen Herrschern erkennen. Die Katholiken können daraus die mit dem Papsttum ermöglichte Freiheit der Kirche nach Meinung des Rezensenten erkennen. – Ildefons Fux zeigt mit seinem Beitrag: »Erzherzogin Maria Anna und die Österreichische Kinderpolitik«, das intensive, wenn auch vergebliche Bemühen dieser geistlichen Gestalt, über ihren Bruder, Kaiser Franz II., eine Änderung der josephinischen Kirchengesetze und damit eine religiöse Erneuerung zu erreichen. – Johann Weissensteiner gibt einen detaillierten, thematisch gegliederten Überblick über »die Welt- und Ordenspriester der Erzdiözese Wien als Verfasser von Gebetbüchern im 19. Jahrhundert.« – Elisabeth Kovács schildert Zusammenhänge und Hintergründe der »Krönung und Dethronisation

Karls IV., des letzten Königs von Ungarn.« Nach dem Urteil des Rezensenten ist es in hervorragender Weise gelungen, Kardinal Groer mit einer Festschrift zu ehren, die nicht nur durch gehaltvolle Beiträge hervorsteht, sondern auch durch ihre Nähe zum Leben und Wirken des zu Ehrenden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Ziegenaus, Anton (Hrsg.), Sendung und Dienst im bischöflichen Amt. Festschrift der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg für Bischof Josef Stimpfle zum 75. Geburtstag, EOS Verlag St. Ottilien. 1991, VI u. 398 S.

Bischof Dr. Dr. h.c. Josef Stimpfle, im Jahr 1985 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet, wurde zu seinem 75. Geburtstag am 25. März 1991 von Professoren dieser Fakultät erneut geehrt. Mit einer Festschrift wurde ihm im wissenschaftlichen Raum dankgesagt für das, was er seit 1963 »für die Diözese Augsburg« (V) in Wahrnehmung seiner Aufgaben als Bischof getan hat.

»Sendung und Dienst im bischöflichen Amt« ist in den 16 Beiträgen der Festschrift nicht das hervorsteckende Thema, aber mehr als einmal wird der Leser an Fragen und Antworten herangebracht, die auch den Bischof zumal einer großen deutschen Diözese betreffen, aber nicht einfach nur beschäftigen, sondern ihn ihrer Komplexität überhaupt erst ganz ausliefern.

Unter der Überschrift »Das Zweite Vatikanum und seine Verwirklichung« (1–70) sind zwei Beiträge zusammengestellt, die, verfaßt von Klaus Kienzler (»Kirche als 'communio' – konziliar und nachkonziliar«) und Joseph Listl (»Die Besetzung der Bischofsstühle. Bischofsernennungen und Bischofswahlen in Deutschland«), auf das Feld gegenwärtiger innerkirchlicher Spannungen führen.

Für K. Kienzler, aber nicht nur für ihn, gilt die *communio*-Ekklesiologie als »der zentrale und grundlegende Gedanke der Konzilsdokumente« (3). Nach seiner schrittweisen Wiederbewertung sei er in »Lumen Gentium« zwar in eine wichtige Phase seiner Konkretwerdung gebracht worden, aber mit dem Ende des Konzils habe »ein deutliches Zurücktreten der *communio*-Ekklesiologie« (14) eingesetzt. »Das Verständnis der Kirche als 'communio'-Gemeinschaft müsse deutlicher realisiert werden, (...)« (28). Notwendig sei eine Neubestimmung des Verhältnisses zwischen kirchlicher Einheit und Vielheit. Daß die größten Geister